

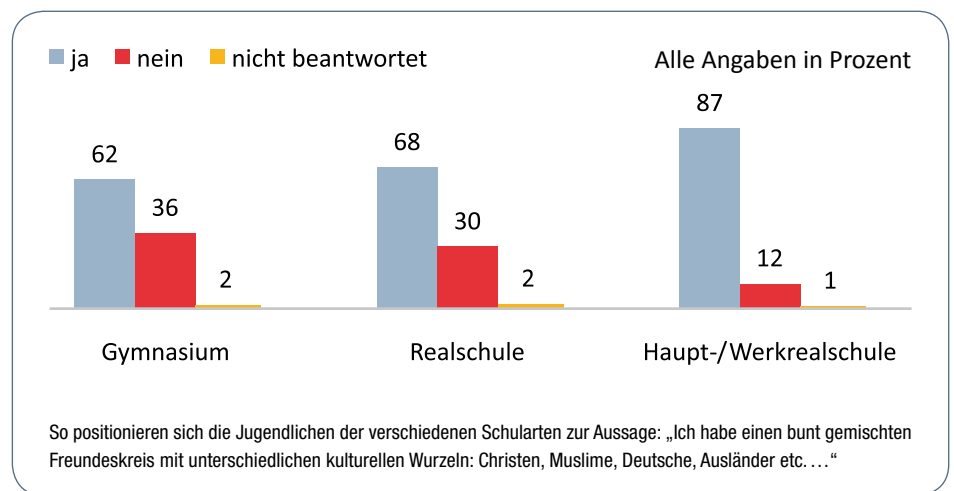


➔ **Schwerpunkt:**
Kulturelle Vielfalt

Potenziale entdecken und nutzen

Baden-Württemberg liegt bei der Zuwanderung wie auch bei der damit zu erbringenden Integrationsleistung im bundesweiten Vergleich im oberen Bereich: 27 Prozent der zwölf bis 18-Jährigen leben in Einwandererfamilien. Der „Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg“ gibt uns spezifische Einblicke in die Lebenswelt dieser jungen Menschen und zeigt wo Potenziale und Defizite liegen. +++ Der Begriff „Integration“ ist in der Fachdiskussion umstritten. Wir haben Engagierte nach ihrer persönlichen Definition gefragt und um Stellungnahme gebeten. +++ Am 12. Mai legte Bilkay Öney ihren Amtseid als Integrationsministerin ab. Ein Kurzportrait. +++ 180 Migrantenorganisationen präsentieren sich im Jugendnetz. Der Online-Atlas erleichtert die Projektpartnersuche und fördert die Zusammenarbeit.

Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg Fokus: Jugendliche aus Einwandererfamilien



Wie verbringst du deine Freizeit? Was ist dir wichtig? 2.413 Jugendliche gaben im „Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg“ Antwort auf diese und weitere Fragen zu den Themen Freundschaft, Geld, Medien, Schule, Freizeit, Engagement, Werte sowie Zukunft und erlauben dadurch einen Einblick in die Lebenswelt der zwölf bis 18-Jährigen in Baden-Württemberg. 27 Prozent dieser Jugendlichen gaben an, dass ihre Eltern nicht in Deutschland geboren sind. Sie stammen also aus Familien, die in den zurückliegenden Jahrzehnten nach Baden-Württemberg eingewandert sind.¹

Sprache

Sieben Prozent dieser Gruppe sprechen zu Hause nur Deutsch, 84 Prozent Deutsch und eine weitere Sprache. Damit kann das Land auf ein bemerkenswertes Potenzial bilingual aufwachsender Jugendlicher bauen. Bei neun Prozent der Jugendlichen aus Einwandererfamilien wird daheim jedoch kein Deutsch gesprochen. Hier muss geschaut werden, welche Hilfestellungen diese Familien brauchen.

Schule

Betrachtet man die Zielgruppe mit Fokus auf die verschiedenen Schularten, zeigt sich, dass 48 Prozent aller Hauptschüler

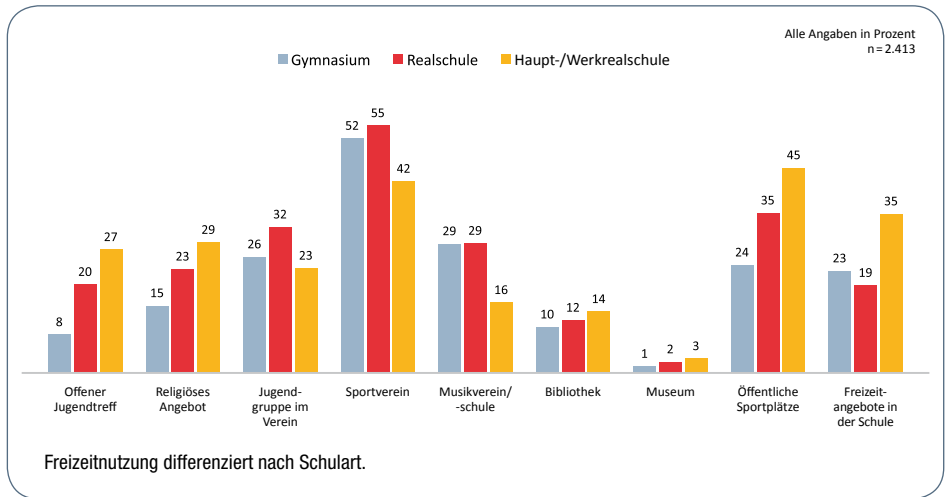
¹ Im vorliegenden Text wird von Jugendlichen aus „Einwandererfamilien“ gesprochen und nicht von Jugendlichen mit sogenanntem „Migrationshintergrund“. Mit Jugendlichen aus Einwandererfamilien sind Jugendliche gemeint, die angegeben haben, dass beide Eltern nicht in Deutschland geboren sind. Der Begriff „Migrationshintergrund“ hat eine weitergehende Bedeutung. Als Fachbegriff werden damit folgende Merkmale unterschiedlicher Personengruppen verknüpft: Spätaussiedler und Eingebürgerte, Kinder von Spätaussiedlern und Eingebürgerten, Kinder ausländischer Eltern, Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund, sowie eingebürgerte, nicht zugewanderte Ausländer. Quelle: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 12/ 2009, Seite 13. In Baden-Württemberg haben nach diesen Merkmalen 33 Prozent der unter 25-Jährigen einen Migrationshintergrund. Quelle: Ergebnisse Mikrozensus 2006, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2008.

aus Einwandererfamilien stammen, aber nur 24 Prozent der Realschüler und 15 Prozent der Gymnasias-ten. Diese Befunde bestätigen die bekannte Abhängigkeit zwischen Bildungserfolg und Herkunftsfamilie.

Unterschiede gibt es auch beim Freizeitverhalten.

Freizeit

Während nur 31 Prozent der Jugendlichen aus Einwandererfamilien in Vereinsaktivitäten eingebunden sind, sind es beim Rest 51 Prozent. Eine Differenz von 14 Prozentpunkten gibt es beim „Besuch von kulturellen Einrichtungen“; bei „Musik machen“ und „Besuch von Konzerten“ sind es 13 Prozentpunkte. Hingegen geben nur 70 Prozent der Jugendlichen aus Einwandererfamilien an, öfters allein zu sein,



gegenüber 81 Prozent von jenen, bei denen beide Eltern oder ein Elternteil in Deutschland geboren sind. Und: Mit 30 Prozent nutzen Jugendliche aus Einwandererfamilien in ihrer Freizeit wesentlich häufiger ein religiöses Angebot.

Engagement

Die Ergebnisse zum freiwilligen Engagement Jugendlicher aus Einwandererfamilien könnten im engen Zusammenhang damit stehen, dass sie wesentlich seltener im Verein sind: dem Ort, an dem Engagement zumeist stattfindet. Lediglich 30 Prozent geben an, freiwillig aktiv zu sein, bei allen anderen sind es 42 Prozent.

Werte

Bei der Frage, welche Werte Jugendliche wichtig finden, tritt eine eher traditionelle Orientierung zutage. „Familie“, „Freundschaft“ und „Gesundheit“ stehen für alle Befragten im Vordergrund. Beim Thema „Freizeit“ unterscheiden sich Jugendliche aus Einwandererfamilien dann deutlich von den übrigen Befragten. Nur 23 gegenüber 47 Prozent vergeben dafür einen der ersten fünf Plätze. Auch das Thema Religion wird ganz unterschiedlich eingeschätzt und ist Jugendlichen aus Einwandererfamilien wesentlich wichtiger.

Freunde und Familie

71 Prozent der befragten 2.413 Jugendlichen beantworteten die Frage, ob ihr Freundeskreis bunt gemischt sei und sich dort Freunde mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln finden, mit „Ja“. Ganz offensichtlich sind Freundeskreise aus Sicht der Befragten bunter gemischt, als sie durch die Erwachsenenwelt wahrgenommen werden. Diese Vermutung wird durch die Beantwortung der Frage gestärkt, wer sich einen solch bunt gemischten Freundeskreis (Deutsche, Ausländer, Muslime, Christen) gut vorstellen könne. Dies beantworten 87 Prozent der Jugendlichen mit „Ja“. Es scheint, als sei die Vielfalt der baden-württembergischen Gesellschaft bei den Jugendlichen gut angekommen.

Der „Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg“ ist ein Projekt der Jugendstiftung Baden-Württemberg und des Landesschülerbeirats (LSBR), in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport.



Den „Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg“ erhalten Sie als PDF auf www.jugendstiftung.de. Dort können Sie ihn auch unter Publikationen kostenlos bestellen.

Weitere Studien:

- Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, 2007
- 8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, 2010
- Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN, 2010
- Freiwilligensurvey 2009. Sonderauswertung Baden-Württemberg, 2011
- Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie, 2011

Vielfaltspreis 2011



2011 vergibt die Jugendstiftung Baden-Württemberg den Vielfaltspreis bereits

➔ Nachgefragt: Integration ist...

... laut Definition „die Ausbildung einer Wertgemeinschaft, mit Einbezug von Gruppierungen, die zunächst oder neuerdings andere Wertvorstellungen vertreten.“ Jeder trägt also seinen

Teil zu dieser neuen Wertgemeinschaft bei. Und es geht nicht darum, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund völlig von ihrem bestehenden Werteboden loslösen und sich ohne jegliche „Bodenrückstände“ in die neue Gesellschaft einpflanzen.

... die Möglichkeit, ein *normales* Leben führen zu können – wenn man denn will. Für den Migrationsdiskurs ein verbrauchter Begriff, weil er unlösbar mit der Anforderung an Eingliederung und „Unterwerfung“ verbunden ist. Dies gilt



Neşe Yasar,
Young Voice
Türkische Gemeinde
in Deutschland



Andreas Foitzik,
Bruderhausdiakonie

zum zweiten Mal. Ausgezeichnet werden Jugendliche mit ihren Projekten rund um das Thema kulturelle Vielfalt. Es gibt Projektförderungen in Höhe von bis zu 1.000 Euro zu gewinnen.

Der Preis ist Teil des Projekts „PASSgenau“ und wird im Rahmen des Programms XENOS gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.



Mehr Informationen unter:
www.vielfaltspreis.jugendnetz.de

auch für uns „Einheimische“ – nur können *wir* relativ ungestraft un-normal leben. Ginge es dagegen um Voraussetzungen für ein *gutes* Leben für alle, müssten wir über Chancenungleichheit und Rassismus reden. Der Grad an Integration wäre dann *für alle* eine individuelle Entscheidung.

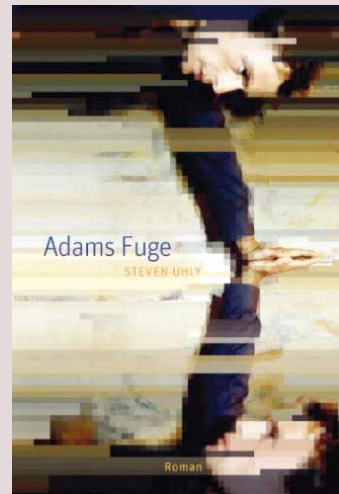
... ein politisches Schlagwort und nicht passend, um eine Lebenshaltung zu beschreiben, die eigentlich für jeden selbstverständlich sein sollte. Viel geeigneter wären folgende Wortbilder: Gemeinsames, gegenseitiges Lernen von Kindern und Erwachsenen unterschiedlicher Kulturen fördern; gesellschaftliche Teilhabe für alle Bürger ermöglichen und Dialoge auf gleicher Augenhöhe anstreben; Respekt und aufrichtiges Interesse für Kulturen und Menschen pflegen, die uns umgeben. „Integration“ muss gelebte kulturelle Vielfalt werden, nur so wird es mehr als ein politisches Schlagwort sein.



Sara Alterio,
Forum der Kulturen



Buchtipps:



Steven Uhly: Adams Fuge.

Secession Verlag,
978-3-905951-08-0

Mehr Bücher auf der Website des XENOS-Projekts „PASSgenau“ unter www.passgenau.jugendnetz.de



Termine:

Merhaba Stuttgart:

bis 18. Dezember 2011
Lindencenter Stuttgart,
4 €, Ausstellung
www.lindencenter.de

Mitmachen Ehrensache:

5. Dezember 2011
Aktionstag
www.mitmachen-ehrensache.de

Weitere Veranstaltungshinweise bietet „Begegnung der Kulturen“ – Die interkulturelle Zeitschrift des Forum der Kulturen Stuttgart e. V.: abo@forum-der-kulturen.de

Pressestimme

Bilkay Öney ist ein Musterbeispiel für Integration

Sozialdemokratin kam von Berlin nach Stuttgart / Sie warnt davor, Muslime unter Generalverdacht zu stellen

Ihre Rede ist handgeschrieben – in klarer, schöner Schrift

Die Landesregierung lädt wie jedes Jahr im Ramadan zum gemeinsamen Fastenbrechen mit den Muslimen ins Neue Schloss in Stuttgart ein. Die erste Rede hält der Ministerpräsident, ein bekennender Katholik. Winfried Kretschmann (Grüne) endet mit den Worten: „Mit der Ministerin Öney verbindet mich, dass wir beide im Verein der klaren und offenen Sprache sind und das setzt natürlich voraus, dass nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt wird.“

Die Muslimin Öney lächelt – gleich ist sie dran. In der Hand hält sie ihre Rede – handgeschrieben, in klarer, schöner Schrift. Sie redet bloß ein paar Minuten – unter anderem darüber, stärker gegen die Diskriminierung von Muslimen vorzugehen. Mit der Abschaffung des Gesprächsleitfadens habe sie bereits einen ersten Schritt getan.

Später, am Tisch, erzählt sie aus ihrer Kindheit in Berlin – als sie mit zweieinhalb Jahren („oder vier“) aus einem Dorf in Ostanatolien in die Siemensstadt gezogen ist, in den vierten Stock eines Mietshauses. Sie habe aus dem Fenster geschaut, das Grau der Häuser gesehen und gedacht: „Ich kann nicht spielen.“ Und dass sie die Kindergärtnerin immer mit „Fräulein“ ansprechen musste.

Was ihrer Integration keinen Abbruch tat. Öney, gebürtige Türkin aus Berlin-Spandau, hat Abitur gemacht, Betriebswirtschaft studiert, ging zum Fernsehen und war bis Mai Mitglied im Berliner Abgeordnetenhaus – zunächst für die Grünen, dann für die SPD. Sie besitzt bloß einen Pass – den deutschen.

Die katholische Kirche hat zu einer Podiumsdiskussion nach Stuttgart geladen. Thema ist „Der 11. September 2001 – zehn Jahre danach“.

Auf dem Podium sitzen ein Islamwissenschaftler aus Bern, Gebhard Fürst,

Bischof von Rottenburg-Stuttgart, ein bosnisch-stämmiger Chefarzt aus Stuttgart, ein amerikafreundlicher Zeitungsredakteur und Öney, die unter anderem als frühere TV-Redakteurin vorgestellt wird, „die aus Berlin zu uns ins Ländle gekommen ist“.

Erst Fernsehredakteurin, dann Abgeordnete, dann Ministerin

Darauf mag sich die Integrationsministerin nicht reduzieren lassen. Sie habe nicht allein als Fernsehredakteurin gearbeitet, sondern sei als Abgeordnete für Inneres, Recht und Verfassungsschutz zuständig gewesen. Die Diskussion dreht sich darum, welche Auswirkungen der 11. September auf die in Deutschland lebenden Muslime hatte. „Die Muslime stehen seither stärker im Fokus“, sagt Öney. Und dass dies auch Grund für ihre Arbeit sei, bei der es in den nächsten Jahren um Themen

wie das Kopftuchverbot gehen wird. Muslime, so warnt sie, dürften nicht unter Generalverdacht stehen.

Dabei sei sie keine strenge Muslimin. Dafür lasse ihr das Amt nicht die Zeit. Fünf Mal am Tag beten, die Pilgerreise nach Mekka oder das strenge Fasten an Ramadan überlässt sie anderen. Mit dem Fasten, das erzählt sie im Neuen Schloss, habe sie es zuletzt als junge Frau probiert. Drei Tage habe sie es ausgehalten – länger nicht.

Vielleicht ist diese Aussage ein Schlüssel zu ihrer Persönlichkeit. Dass sie sich gerne einmal ausprobiert. Erst Fernsehredakteurin, dann Abgeordnete, dann Ministerin. Erst Grün, dann Rot. Erst Berlin, dann Stuttgart. Am Abend des Fastenbrechens – es geht um das Verhältnis der Religionen untereinander – erzählt Öney: „Ich habe einmal einen witzigen Sticker gesehen: Jesus lebt, Ostern fällt aus.“ Plötzlich wird sie auf Türkisch angesprochen – ein wichtiges Telefonat. Öney steht im Mittelpunkt. (smic)

Quelle: Staatsanzeiger für Baden-Württemberg vom 9.9.2011, Artikel gekürzt.

Atlas Migrantenorganisationen online

Der Atlas der Migrantenorganisationen präsentiert aktuell 180 Vereine aus Baden-Württemberg. Der Atlas erleichtert die Suche nach geeigneten Projektpartnern für interessierte Organisationen und Vereine. Der eigenständige Eintrag einer Einrichtung ist möglich und gewünscht.

Der Atlas der Migrantenorganisationen wird herausgegeben von der Jugendstiftung Baden-Württemberg und ist Bestandteil des Projekts „Community 2.1 – Kein Platz für Vorurteile“, das über das Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPE-

TENZ STÄRKEN“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird.

Wer auch bundesweit und speziell Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sucht, kann diese im Verzeichnis des Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e. V. recherchieren: www.idaev.de/service/vereine-junger-migranten/



Mehr Infos unter:
www.menschenrechte.jugendnetz.de > community



Impressum

Der Infoletter „Jugendstiftung aktuell“ wird herausgegeben von der Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schloßstr. 23, 74372 Sersheim
www.jugendstiftung.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:
Miriam Schmid
Fachbereich Projektförderung

